

nis zu setzen wäre namentlich aus baugeschichtlichen Gründen sehr plausibel, besonders da Schännis erst gegründet war, als Bischof Viktor seine Klageschriften verfaßte. Dann wären wiederum die 3 Stifte Mustér (Disentis), Müstail und Müstair (Münster) zusammengruppiert, die baugeschichtlich so nahe verwandt sind. In Schännis aber haben die Ausgrabungen und Umbauten der alten Stiftskirche im letzten Jahre das Interesse der Freunde des Mittelalters auf sich gezogen, aber auch bewiesen, daß das dortige Münster andere Grundrisse zeigte als die erwähnte Gruppe karolingischer Bündnerkirchen.

Disentis.

P. Notker Curti.

**Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518—1523)**, bis zum offenen Kampf gegen Martin Luther (Aug. 1522). Beilage zum Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln im Studienjahre 1910/11 von Dr. P. Ignaz Staub O. S. B. Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, 1911. 187 S.

P. I. Staub vom Stift Einsiedeln hat hier eine Arbeit geleistet, die sich zwar nur bescheiden als Studie ankündigt, aber doch etwas Fertiges bietet und in Fachkreisen gewiß freudig aufgenommen werden wird. Denn die bisherigen Arbeiten über die so einflußreiche Persönlichkeit des Hoftheologen Ferdinands I. und nachmaligen Wiener Bischofs lassen den Fernstehenden nicht ahnen, daß er es hier mit einem der bedeutendsten Kämpfer der Reformationszeit überhaupt zu tun habe. Staub hat nun allerdings nur den ersten Teil der Biographie herausgearbeitet, aber er hat schon damit die diesbezügliche Literatur überholt. So hat er auch über die Schrift des Gymnasialprofessors Horawitz das verdiente Urteil gesprochen, ohne gegen dieses Zerrbild viel polemisieren zu müssen. Es sei z. B. nur auf die eine Behauptung, daß Fabri Dominikaner gewesen sei, aufmerksam gemacht. Während alle Biographen Fabris, auch Horawitz, diese Angabe von Échard und Quétif, Ss. Ord. Praed., gedankenlos nachgeschrieben, hat der Verfasser ganz richtig aus dem argumentum a silentio dargetan (pag. 25), daß Fabri niemals diesem Orden angehörte und nur die Verwechslung mit zwei Dominikanern ähnlichen Namens vorliege. Die Generalvikariatsperiode Fabris, die vom Verfasser hauptsächlich behandelt wird, bedeutet im Leben dieses Gegenreformers zwar nur das Ansteigen zur Höhe der vollen Kraft, ist aber bereits so ereignis- und beziehungsreich, daß eben nur ein großes Maß von Fleiß und Genauigkeit den Stoff bewältigen konnte. Referent hat trotz öfterer Ueberprüfung keine größere Lücke oder irgend eine unhaltbare Aufstellung entdeckt. Der Verfasser sei somit an sein im Vorwort gegebenes Versprechen, die Arbeit fortzusetzen, erinnert. Nur möge er gebeten sein, ein anderesmal der Druckerei nicht die Bequemlichkeit zu gestatten, daß sie die Anmerkungen an den Schluß der Kapitel zusammenstellt; das fortwährende Nachschlagen ist lästig und schadet deshalb auch dem Buche. Im Verzeichnis der Quellen wären Handschriften und Impressa besser getrennt.

Wien.

Ernst Tomek.

**Gaeta im frühen Mittelalter (8.—12. Jahrhundert).** Beiträge zur Geschichte der Stadt von Dr. Margarete Merores. Gotha, J. Perthes, 1911. VI u. 170 Seiten, 3.— M.

Es war keine undankbare Aufgabe, sich an die Geschichte der alten Stadt Gaeta herangewagt zu haben. Reichlich steht dem Forscher Material für diese Geschichte zu Gebote, wenn dasselbe vielleicht auch hier und da zerstreut ist und erst herbeigetragen werden muß. Und die Verfasserin hat keine Mühe gescheut, emsig Material herbeizutragen. Umsomehr muß es wundern, wenn eine so treffliche Arbeit wie diejenige von Federici über

die Duchi o Ipati di Gaeta nicht bekannt geworden ist, wenigstens ist die selbe nirgends benutzt und doch hätte die Einleitung von Federici in sein Werk der Verfasserin in manchem Stück für die politische Geschichte Gaetas von Nutzen und Anregung sein können. Zudem scheint sie auch die Topobibliographie von Chevallier nicht eingesehen zu haben; darin stehen außer Federici auch Werke von Gaetani d'Aragona, Rosetti und einigen anderen verzeichnet. Vielleicht würden auch diese Arbeiten eine kleine Beachtung verdient haben. Ueberhaupt vermißt man eine zusammenfassende übersichtliche Darstellung von Literaturangaben, etwa am Anfang oder Ende des Buches; das ist zu bedauern, da solche Angaben den wissenschaftlichen Wert und die Brauchbarkeit eines Buches um ein bedeutendes erhöhen. Ebenfalls fehlt ein Register, da das knappe Inhaltsverzeichnis der vier Abschnitte des Buches doch kein Hilfsmittel ist, sich in dem Buche vorkommendenfalls rasch und sicher Rats zu holen. Das ist ein Mangel und ein Fehler, welcher nicht genug gerügt werden kann. Man möge diese Bemerkung nicht verargen, sie geschieht im Interesse des Buches und der guten Sache.

Was den Inhalt der Arbeit selbst betrifft, so ist er ein ganz guter. Die Tatsachen sind richtig aufgefaßt, geschickt gruppiert und dargestellt, und den wohlwollenen Ausführungen wird man gerne beistimmen. Manche dieser Ausführungen möchte man freilich wohl in erweiterter Gestalt vor sich sehen. Sie gleichen oft kurz hingeworfenen Problemen. Viele Fragen, die von hoher kultureller Bedeutung sind und einen Einschlag in das kirchenpolitische und soziale Leben jener Zeit haben, sind nur kurz gestreift, man möchte sagen nur angedeutet worden. So möchte man z. B. gerne mehr erfahren über das Lehn- und Feudalwesen, namentlich aber über die Beziehungen von Montecassino zu dem Ducate von Gaeta und den angrenzenden Städten. Weiteres Eingehen auf diese hätte vielleicht ganz interessante Fragen beantwortet, neue Anregungen gegeben und vor allem auch ein Stück sozial-feudaler Klostergeschichte des Mittelalters geboten. Vielleicht entschädigt uns die Verfasserin hiefür dadurch, daß sie ihre Studien über Gaeta fortsetzt, dieselben erweitert und vertieft und uns dann mit einer großen Geschichte jener interessanten Stadt beschenkt. Alle würden für diese Gabe dankbar sein.

Montecassino.

D. Bruno Albers.

**Geschichte der Mathematik** bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts von Ambros Sturm. (Mit 7 Figuren.) Aus der „Sammlung Göschen“ Nr. 226. Leipzig 1911, 2. verbesserte Auflage. 12°. 155 S. Gebunden 1.— K.

Der rasche Absatz der ersten Auflage v. J. 1904 und des unveränderten Neudruckes von 1906 zeigt von der Wertschätzung dieser Publikation des Mathematikprofessors P. Ambros St. am k. k. Obergymnasium in Seitenstetten. Nun liegt eine zweite, mehrfach umgestaltete Auflage vor. Manche Namen wurden eingeschaltet, Ergänzungen getroffen, die neuesten Forschungen einbezogen, hingegen einige Ausführungen gekürzt. In größerem Maßstabe wurde die Abhandlung über die Mathematik im 18. Jahrhundert umgearbeitet, teilweise neu angeordnet und stark erweitert. Dafür entfiel der frühere Anhang mit dem Inhaltsverzeichnisse des rein mathematischen Teiles der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, das als Ueberblick über die mathematische Betätigung im 19. Jahrhundert beigegeben war. Ein entsprechend erweitertes Namen- und Sachregister ist beibehalten. Das klare, übersichtliche, nach markanten Epochen gruppierte Werk hebt neben der streng wissenschaftlichen Ausarbeitung des allgemeinen Ideenganges auch die wichtigsten und interessantesten Beispiele hervor und kann daher den besten Büchlein aus der Göschen-Sammlung würdig zur Seite stehen.

Salzburg.

Franz Göschl.